

## Sperrfrist: \* - Es gilt das gesprochene Wort

**Weihbischof Dr. Dominik Schwaderlapp**  
**Predigt Weihnachten 2012**  
**Christmette in St. Antonius, Ransbach-Baumbach**  
**Hirtenmesse im Hohen Dom zu Köln**

Veni, Sancte Spiritus!

I.

Liebe Schwestern und Brüder,

„Seht, die Jungfrau wird ein Kind empfangen, sie wird einen Sohn gebären und sie wird ihm den Namen Immanuel (Gott-mit-uns) geben.“ (Jes 7,14) Die Weissagung geht über das hinaus, was Jesaja damals verstehen konnte. Die Erfüllung hat er selbst nicht erlebt. Das Wort von der Jungfrau, die ein Kind empfangen wird, bleibt im Alten Testament ein „wartendes Wort“, wie Benedikt XVI. sagt.

Über 700 Jahre später ist es soweit. Die Verheißung des Jesaja erfüllt sich. Gott offenbart sich in ganz besonderer Weise als der Gott-mit-uns. Er offenbart nicht nur seine Existenz. Er zeigt nicht nur, dass er vom Himmel aus für uns sorgt: Gott wird Mensch. Er bleibt Gott und wird Teil dieser Welt. Er, der Schöpfer der Welt, wird zugleich ein Geschöpf. Gott ist der Gott-mit-uns, indem er unser Mensch-sein annimmt und mit sich unlöslich verbindet. Gott bindet sich dabei an das Mittun eines Menschen, einer Jungfrau, wie Jesaja vorausgesagt hat. Maria sagt Ja, und so geschieht das größte Wunder der Weltgeschichte. Durch Gottes Initiative und menschliches Mittun beginnt eine neue Schöpfung, eine neue Welt, in der Gott selbst zu Hause ist. Seit Bethlehem gibt es in dieser Welt keine Gottverlassenheit mehr. „Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt“ (1 Joh 1,14). Versuchen wir uns an dieses fantastische Geheimnis heran zu tasten.

II.

1. Gott wird sichtbar

Gott will uns Menschen nahe sein, so nahe, wie wir uns selbst nicht nahe sein können. Und er weiß, dass wir Menschen mit Leib und Seele sind: Wir haben nicht nur unseren Verstand und freien Willen. Wir haben auch einen Leib.

Der Leib ist das Fenster zur Seele und zugleich auch das Fenster der Seele zur Welt. Wenn wir einen Menschen in der Seele gerne haben, dann wollen und müssen wir ihm das auch leiblich sichtbar zeigen. Und umgekehrt: Z.B. der Anblick eines Menschen in Not vermag unsere Seele anzurühren. Jede Begegnung ist Begegnung mit Leib und Seele.

Gott will uns begegnen mit Leib und Seele, und so macht er sich sichtbar im Kind von Bethlehem. Äußerlich ist nur das Menschenkind zu sehen. Aber Maria und Joseph, die Hirten und später die Weisen aus dem Morgenland begreifen: Hier ist mehr als ein Kind, hier ist der Gottessohn. So knien sie nieder und beten ihn an.

Gott wird Mensch, weil er uns Menschen nahe sein, und unsere Herzen gewinnen will. Wer ein Kind sieht, beginnt unwillkürlich zu lächeln. Selbst das grimmigste Gesicht hellt sich angesichts eines Kindes auf. Gott macht sich im Kind sichtbar, um in uns Freude und Glück über seine Nähe und Gegenwart zu wecken. Geben wir in unserem Herzen Raum für Dankbarkeit und Freude über diese Nähe Gottes.

Aber Bethlehem geht weiter. Gott macht sich sichtbar, auch heute, in jeder hl. Messe. Die Worte des Priesters machen Brot und Wein zu Leib und Blut Christi. In den sichtbaren Gestalten von Brot und Wein ist er genauso lebendig, wahrhaftig und wirklich unter uns, wie damals als Kind in Bethlehem.

Ja, die Demut Gottes geht heute noch weiter. Im Kind von Bethlehem und Schmerzensmann von Golgotha verbarg er seine Gottheit, in Brot und Wein noch mehr: „Einst am Kreuz verhüllte sich der Gottheit Glanz, hier ist auch verborgen deine Menschheit ganz.“, formulierte der hl. Thomas von Aquin.

Das Geheimnis der Weihnacht setzt sich fort in der Hl. Eucharistie. Gott bleibt unter uns, leiblich sichtbar, wenn auch verborgen. Damals in der Gestalt des Kindes, heute in der Gestalt des Brotes.

Aber Gott macht sich nicht nur sichtbar. Sichtbarkeit alleine, würde noch keine Nähe bedeuten. In der Welt gibt es viele berühmte oder scheinbar berühmte Menschen, die entrückt nur von der Ferne oder im Fernsehen zu sehen sind. Mit solch distanzierter Sichtbarkeit gibt sich Gott nicht zufrieden:

## 2. Gott macht sich berührbar.

„Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt.“ (Joh 1,14) Das Unter-uns-Wohnen des Herrn bedeutet, dass er in unserer Mitte als Mensch unter Menschen lebte und dabei war. 30 Jahre galt er nichts anderes als der Sohn des Zimmermanns und lebte als Handwerker in Nazareth, als Mensch zum Anfassen.

Einen Menschen zu berühren, bedeutet in gewisser Weise, seine Intimsphäre an zu tasten. In asiatischen Ländern zum Beispiel ist es unüblich, sich zum Gruß die Hand zu reichen. Man verbeugt sich vor einander in aller Höflichkeit, aber auch Distanz.

Wenn der Leib das Fenster zu Seele ist und umgekehrt, dann ist jede Berührung des Leibes auch eine Berührung der Seele. Ganz selbstverständlich bringen wir das zum Ausdruck, wenn wir uns herzlich begrüßen und beispielsweise einander umarmen. Die Berührung des Leibes wird so zur Berührung des Herzens – wenn sie echt ist.

Auch hier geht Bethlehem weiter: In der hl. Eucharistie macht sich der Gottessohn bis heute berührbar und recht betrachtet sogar auf intensivere Weise: War er damals anfassbar, so macht er sich heute buchstäblich verzehrbar, er macht sich uns zur Nahrung! Gibt es eine größere Steigerung von Berührbarkeit? Welch eine Nähe schenkt uns Gott! Die Eucharistie setzt das Weihnachtsgeheimnis nicht nur fort, sondern verschärft es!

Das Weihnachtsgeheimnis und das Eucharistische Geheimnis sind eines. Gott will mit uns eins sein! Er sehnt sich nach unseren offenen Herzen und Hände.

## 3. Gott macht sich verletzbar.

Es gibt nichts Schutz- und Hilfloseres als ein neugeborenes Kind. Indem Gott Kind wird, liefert er sich schutzlos der Menschheit aus. In der Gottesmutter Maria und dem hl. Joseph findet Gott Aufnahme, Geborgenheit und Schutz. Doch ansonsten kommentiert der Evangelist Johannes: „Er kam in sein Eigentum, aber die Seinen nahmen ihn nicht auf.“ (Joh 1,11).

Wer liebt, macht sich verletzbar. Denn wer liebt, öffnet sein Herz. Und wer sein Herz öffnet, gibt es auch preis. Preisgabe und Hingabe, das sind die Worte, mit denen sich am besten die Sendung Jesu zusammenfassen lässt.

Gott macht sich in seinem menschengewordenen Sohn verletzbar. Schon am Beginn seines irdischen Lebens im Kindsmord von Bethlehem musste das der Herr erleben. Und diese Verletzbarkeit gipfelt in Verrat und Verleugnung durch seine Freunde und in der Hinrichtung durch seine Feinde.

Wie Sichtbarkeit und Berührbarkeit so setzen sich auch die Verletzbarkeit des Menschensohnes fort in der Hl. Eucharistie. Schutzlos gibt er sich buchstäblich in unsere Hand. Wer sich uns schutzlos anvertraut, für den haben wir eine besondere Verantwortung. Nehmen wir diese Verantwortung ernst? Empfangen wir den Herrn vorbereitet? Wie gehen wir mit ihm um? Machen wir uns bewusst, wen wir da in Händen halten und empfangen dürfen?

Die Worte des Apostels Paulus gelten heute wie damals: „Wer ...unwürdig von dem Brot isst und aus dem Kelch des Herrn trinkt, macht sich schuldig am Leib und am Blut des Herrn. Jeder soll sich selbst prüfen; erst dann soll er von dem Brot essen und aus dem Kelch trinken. Denn wer davon isst und trinkt, ohne zu bedenken, dass es der Leib des Herrn ist, der zieht sich das Gericht zu, indem er isst und trinkt.“ (1Kor 11,27-29)

### III.

„Seht, die Jungfrau wird ein Kind empfangen, sie wird einen Sohn gebären und sie wird ihm den Namen Immanuel(Gott-mit-uns) geben.“ (Jes 7,14) In unvorstellbar großartiger Weise hat sich diese Verheißung des Jesaja erfüllt. Gott nimmt das Menschsein an, mit aller Konsequenz. Er macht sich sichtbar, berührbar und verletzbar. Er vertraut uns voll und gibt sich buchstäblich in unsere Hände, weil Liebe sich preisgibt.

Das Kind von Bethlehem ist die große Liebesofferte Gottes an die Menschheit. Sie setzt sich fort in seiner Hingabe am Kreuz und weiter in jeder Feier der Eucharistie. Bethlehem geht weiter! Der Herr in der Krippe und der Herr auf dem Altar ist ein und derselbe. „Christ, der Retter ist da!“ Das singen wir im Blick auf Bethlehem damals, das singen wir mit Fug und Recht im Blick auf den Altar heute! : „Christ, der Retter ist da!“

Heute Nacht feiern wir in aller Welt Weihnachten. Dabei feiern wir nicht die kalte Asche der Vergangenheit, sondern die lebendige Glut der Gegenwart! Begreifen können wir das Geheimnis nicht, wohl aber uns immer weiter herantasten. Das gelingt uns allerdings nur, wenn wir niederknien und den Herrn anbeten in der Krippe und im Tabernakel: in seiner Sichtbarkeit, Berührbarkeit und Verletzbarkeit. Die Gottesmutter Maria helfe uns dabei, dass zu tun, was auch sie tat: Denn- wie Lukas schreibt - „sie bewahrte alles, was geschehen war, in ihrem Herzen und dachte darüber nach.“ (Lk 2,19)

Amen.

+Dominikus Schwaderlapp  
Weihbischof in Köln